

Veröffentlichung der Waiblinger Kreiszeitung vom 15.07.2008

Gleich hinter Stetten beginnt die Prärie

Indianermusical „Wakatanka“ mit dem Vororchester des Musikvereins und dem Haldenschul-Chor



Bild: (Bernhardt): 80 Kinder spielten zweimal vor ausverkauftem Haus.

Kernen-Rommelshausen. „Howgh Wakatanka“! Wenn ein ganzer Indianerstamm die Stimmen erhebt, sind die Bleichgesichter beeindruckt. Zumindest im Musical. 80 Kinder der Haldenschule und aus dem Vororchester des Musikvereins machen als Indianervolk weit über die Grenzen der Prärie hinaus von sich reden. Im Musical „Wakatanka“ bestehen sie Abenteuer, um den Einklang mit der Natur wieder herzustellen.

Etwas ist durcheinander geraten in der beschaulichen Welt der Indianer vom Stamm „Wakatanka“. Die Bisons sind nämlich verschwunden. Immer häufiger kehren die Jäger ohne Beute zurück. Die Vorratskammern sind leer, die Mägen der Indianer-Kinder knurren. Schuld am Verschwinden sind die „Bleichgesichter“. Beherzt und spontan, wie Kinder an Probleme herangehen, machen sie sich auf den Weg zu den „Weißen“, um ihnen ihre Meinung zu sagen: „So geht das ja nicht. Die Büffel gehören uns allen und wenn ihr euch nicht benehmen könnt, dann geht ihr am besten in euer Land zurück.“

Eine Geschichte über Mut und Zusammenhalt

Die Geschichte über Mut und Zusammenhalt spielt in einer Indianerwelt, in die 80 Kinder ihr Publikum musizierend, singend, tanzend und spielend mitnehmen. Aus wenig Drumherum machen sie viel und zeigen, dass es manchmal nicht viel braucht, um die Fantasie anzuregen. Eine Idee, Einfühlungsvermögen in die Welt der Indianer und Begeisterung fürs szenische Spiel geben der Darbietung den Pepp.

Ein halbes Jahr haben die Kinder des Chors der Haldenschule und aus dem Vororchester des Musikvereins in Proben und Vorbereitung gesteckt. Ein extra Übungswochenende zur Vertiefung stand ebenfalls auf dem Programm. Über große Vorräte verfügen die Kinder in Sachen Begeisterung, denn einige brachten für das Musical richtiggehend Opfer. Der Tenorhornist hatte sich kurz vor dem Auftritt den rechten Arm gebrochen und trägt jetzt einen Gips. „Er spielt jetzt mit dem linken Arm quasi auf dem Kopf sein Instrument, weil er unbedingt dabei sein will“, sagt Michaela Gschwandl, die Jugendleiterin des Musikvereins. Zwei Mädchen aus dem Vororchester haben sich gegen die Konfirmandenfreizeit entschieden, um mit den anderen auf der Bühne stehen zu können.

Wichtige Stütze seien die Eltern gewesen, die teilweise Kostüme selbst genäht haben oder vorausschauend bereits zur Faschingszeit nach Indianerkostümen und Schminke geschaut haben. In der Eltern-AG sind die Pappmaché-Kakteen für die Kulisse entstanden. Das Tipi ist eine Leihgabe des Kindergartens.

Wie eine Erscheinung aus anderen Sphären fegt der „Westwind“ Wendelin Blasebalg über die Bühne: Ein blauer Wirbelwind, dessen Kostüm aus blauen Plastiktüten und Streifen passend zu den fliegenden Armbewegungen raschelt. Einmal bewegen die Kinder die Arme ruhig ruderdnd, um Schwimmbewegungen anzuzeigen. Der Gesang ergänzt die angedeutete Flussüberquerung der Indianderkinder. Kommt ein Sturm, trampeln sie mit den Füßen. Heftig gehen die Arme hoch und runter, als eine Stimme sagt: „Vorsicht, der Wasserfall.“

Beide Vorstellungen waren ausverkauft, das Vereinsheim rappelvoll. Im Orchester sitzen einige Cowboys, die auch auf der Bühne einen Einsatz haben. In der Szene, als die Indianer nach langer Anreise endlich die Siedlung der „Weißen“ erreicht haben und einen Western-Saloon betreten, legen sie ihr Instrument beiseite und treten als Square-Dancer auf.

Schön, stolz und selbstbewusst ist der Auftritt des Indianerhäuptlings, dem - ganz der alten Indiandersitte gehorchend - der größte Federschmuck auf dem Kopf und das erste Solo vor dem Mikrofon gehört. David Mann ist in die Rolle des Stammesoberen geschlüpft und singt mit beachtlich reifer und getragener Stimme, die er auch bei den Hymnusknaben in Stuttgart erklingen und ausbilden lässt.

Quelle: Waiblinger Kreiszeitung 15.07.2008